

Centralorgan für die politischen, religiösen und Culturinteressen der israel. Cultusgemeinden in Oesterreich-Ungarn.

Redaction und Administration: Wien, IX. Bezirk, Marktgasse Nr. 1. | Begründet und redigirt von S. Eibenschütz. | Abonnementspreis für Oesterreich-Ungarn jährl. 4 fl., halbjähr. 2 fl., viertelj. 1 fl.; für Deutschland jährl. 8 Mark, halbjähr. 4 Mark, vierteljähr. 2 Mark.

Nr. 12. Wien, 15. Juli. 1885.

Motto: בדרך המלך אלך לא אסור ימין ושמאל.
Wir wollen den dornenvollen Pfad der goldenen Mittelstraße ebnen und keiner Parteifahne gedankenlos durch Dick und Dünn folgen.

Die antisemitische „Slavia".

(Nach der „Ztg. f. Ldwschft").

Wir haben dießmal unseren Lesern eine Mittheilung zu machen, welche ohne jede Uebertreibung als sensationell bezeichnet werden kann. Es handelt sich um nichts Geringeres, als die Constatirung der Thatsache, daß die „Slavia", die gute, biedere Allerwelts-„Slavia", welche in neuerer Zeit wieder ein paar ganz unglaubliche Combinationen ausgesonnen hat und sich sogar an die General-Direction für Staats-Eisenbahnbetrieb heranzudrängen wußte, daß dieses stets so sittsam thuende Institut an einem Strange zieht mit den Herren Istoczy, Stöcker, Schönerer e tutti quanti. Die „Slavia" ist antisemitisch, und das in einer so rücksichtslosen, so unerhörten Weise, daß man sich füglich an die Stirne greifen muß, um sich zu fragen, ob derlei in solch' perfider Weise in unserer Zeit überhaupt möglich sei.

Wie eine Assecuranz-Gesellschaft überhaupt antisemitisch sein kann, ist selbst bei einem verbissen czechischen Institute nicht gut erklärlich, ungeachtet man erfahrungsgemäß weiß, daß die Czechen, trotz der modern gewordenen Fraternität mit den Juden, letztere doch nicht so ganz aus voller Seele lieben, ein Schicksal übrigens, das die Juden vorläufig noch mit allen anderen Nicht-Czechen theilen. Eine antisemische Assecuranz-Gesellschaft ist aber der reine Blödsinn! Es soll zwar nicht davon gesprochen werden, daß die Institution als solche, insbesondere in Oesterreich-Ungarn den Juden insoferne viel verdankt, als die tüchtigsten Organisatoren, die verwendbarsten Beamten, gerade „semitischen" Ursprungs sind, ja, daß der Acquisitionsdienst in Oesterreich-Ungarn ohne Juden einfach ins Stocken kommen müßte. Das dürfte man vielleicht sogar in dem sonst an Wissen sicherlich nicht überreichen Bureau der „Slavia" erfahren haben. Vielleicht weiß man auch bei der „Slavia", daß die tüchtigsten Mathemetiker — und sogar die „Slavia" braucht einen Mathematiker — gerade Juden sind, und daß sie geradezu bahnbrechend für die Entwicklung der Assecuranz gewesen sind. Von alledem wollen wir aber nicht reden, denn man könnte entgegnen, daß sich ein richtiger Antisemit ja ganz gerne die Dienste des Semiten gefallen läßt, daß er es ihm gnädigst gestattet, die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Also nicht von Juden als von Organen der Assecuranz-Institution soll die Rede sein, sondern von Juden als Assecurirten. Da wird Jedermann, der das Assecuranzwesen einigermaßen kennt, ohne weiters zugestehen müssen, daß es kein anständigeres, sorgfältigeres, intelligenteres Publicum geben kann, als gerade die Juden. Schreiber dieses hat auch einige Praxis in Versicherungssachen, und kann die Behauptung aufstellen, daß er stets die Erfahrung gemacht hat, es sei mit assecurirten Juden in jeder Beziehung am besten darauszukommen. Zunächst entfällt bei denselben die gewisse naive Anschauung, welche man gerade bei der bäuerlichen Bevölkerung findet, als sei es den Gesellschaften ganz und gar gleichgiltig, ob und wie viel Schäden eintreten, eine Anschauung, welche oft auch zur Folge hat, daß so oft „Speculationsbrände" entstehen. Einen Unterschied zwischen jüdischen und nichtjüdischen Risken, zu Ungunsten der ersteren zu machen, das ist bisher noch keinem Menschen eingefallen. Nur eine erbärmliche Voreingenommenheit kann einen solchen Unterschied decretiren wollen — und die „Slavia" ist in einer solchen befangen!

Würde sich diese Voreingenommenheit darauf beschränken, platonischer Weise sich zu äußern, so ließe sich nicht viel dagegen thun. Es kann eben Niemand die „Slavia" zwingen, die Juden gern zu haben; allein daß dieses Institut es wagt mit seinem Antisemitismus in einer geradezu ruchlosen Weise hervorzutreten, daß die „Slavia" es wagt, die Juden kurzweg als Brandleger und Versicherungs-Betrüger zu denunciren, das ist eine geradezu unerhörte Thatsache und verdient öffentlich an den Pranger gestellt zu werden.

Die Thatsache, die uns vorliegt und welche uns den Anlaß zu diesen Bemerkungen gibt, ist ein Brief der Centrale der „Slavia" an ihre Wiener General-Agentur und lautet in extenso wie folgt:

Geehrte General-Repräsentanz in Wien!

Die uns zur Einsichtsnahme vorgelegten zwei Versicherungs-Anträge. Z. 31.361 und 31.359, retourniren wir Ihnen in der Beilage, finden es aber in Betreff des letzteren Antrages unverzeihlich, daß sie hier, einen Juden — (die man nur in äußerst empfehlenswerthen Fällen acceptirt) — so überwerthete Summen in Versicherung nehmen können, da nach den Ausmaßen im Antrage, die Polizze höchstens auf 2125 fl. statt auf 4115 fl. auszustellen wäre und das nur dann, wenn die Gebäude im guten Baustande sich befinden, was wiederum aus dem Antrage nicht ersichtlich ist.

Es muß um eine General-Repräsentanz sehr traurig bestellt sein, die trotz allen Instructionen überwerthete Objecte auf Grundlage mangelhaft ausgefüllter Anträge und das noch für Juden übernimmt und die nicht weiß, daß solche Versicherungen die häufigsten Ursachen der speculativen Brände bilden.

Wir tragen Ihnen daher auf, diesbezüglich dem Antragsteller die nöthigen Aufklärungen zu geben, ihn eventuell auf den §. 11 a zu verweisen und falls er mit der Restringirung nicht einverstanden sein sollte, die Polizze gänzlich zu storniren.

Wir hoffen, daß wir nicht mehr in die Lage kommen werden, Ihnen Unzukömmlichkeiten dieser Art auszustellen und zeichnen mit Achtung

Dr. Johann Jerabek m. p. Mlczoch m. p.

Sollen wir dieses elende Machwerk eines verbitterten Antisemitismus noch mit einer Erläuterung versehen? Die „Slavia" hat die Stirne zu erklären, daß man Juden als Versicherte „nur in äußerst empfehlenswerthen Fällen acceptirt." Vielleicht werden die Juden, die das hohe Glück genießen, durch die unbedeutende und schlecht organisirte „Slavia" versichert zu werden, sich ein separates Sitten- und Wohlverhaltungs-Zeugniß ausstellen lassen müssen, versehen mit dem Vidi des Vorstehers der benachbarten Založna (Vorschußcassa), da ja gerade die Založnas es sind, denen die „Slavia" so unbedingtes Vertrauen entgegenbringt, — freilich gegen sehr gute Percente. Ist es nicht himmelschreiend, daß eine in jedem Belang ganz untergeordnete Gesellschaft sich unterfängt, in so frecher Weise eine ganze große Classe ehrenhafter Menschen zu stigmatisiren? — Die löbliche „Slavia" untersucht nicht viel, ihr sind die Juden kurzweg Brandleger und wenn sie auch in dem citirten Brief „die Judenfrage" stets in Verbindung mit überwertheten Objecten bringt, so geht doch aus dem Passus, welcher besagt, daß man die Juden „nur in äußerst empfehlenswerthen Fällen acceptirt" hervor, daß die „Slavia" die unerhörte Behauptung aufstellt, daß die Juden in der Regel Brandleger, respective Versicherungs-Speculanten sind. Es ist zweifellos, daß wenn dieser Brief nicht ein Privatbrief, sondern für die Oeffentlichkeit bestimmt gewesen wäre, die Behörde gegen das Institut hätte einschreiten müssen, das sich einer solchen Verdächtigung erfrecht.

Hoffentlich werden die Juden, speciell Böhmens, zunächst einsehen, wessen sie sich von dem mit „nationalem" Charakter drapirten Institute zu versehen haben. Es ist nicht Rache, es ist nur die Aeußerung eines berechtigten Ehrgefühls, wenn die Juden sammt und sonders von der „Slavia" sich abwenden und zwar nicht nur die Versicherten, sondern auch die Beamten. Ein anständiger Israelit darf mit der „Slavia" fortan nichts mehr zu schaffen haben. Vielleicht weiß auch der Wiener Repräsentant des antisemitischen Institutes, Herr Samuel Buchbinder, die richtige Consequenz aus diesem schandvollen Briefe seiner Gesellschaftsleitung zu ziehen.

Israel und der Mond.

Von S. Hahn, Rabbiner und Prediger.

II.

Erinnern wir uns an die Sätze מעשה אבות סימן לבנים und כל מה שאירע לאבות, אירע לבנים wonach die Geschichte der Stammväter Symbol und Typus ist für die Geschichte der Nachkommen, für Israel. Aber auch der Mond ist hiefür ein treffliches Sinnbild. Der Mond ist dasjenige Gestirn, das dem Beobachter zuerst auffällt, dessen Veränderungen am leichtesten wahrgenommen werden, so daß man wohl mit Recht wird sagen können, derselbe habe Allen, die sich je mit der Beobachtung der Gestirne abgegeben haben, den Weg in die Lichtregionen des Himmels gezeigt. Ganz ähnlich verhält es sich mit Israel. Auch Israel steht ausgezeichnet da durch seine Geschichte, durch seine merkwürdigen Schicksale. Wie der Mond ein Wegzeiger in das Reich der Gestirne, so ist es der Menschheit ein Führer geworden in die Lichtwelt der Gotteserkenntniß und der Tugend. Es hat den Völkern das Recht gebracht, seine Gesetze sind die Grundlagen der Staatsverfassungen geworden, seine Lehre das Licht der Nationen. (Jes. 42, 1. 16.) Alle Gotteserkenntniß, alle Begriffe von Recht und Tugend, welche bis jetzt in die Menschheit gedrungen, in Israel ist ihre Heimath, von Zion sind sie ausgegangen. כי מציון תצא תורה, ודבר ה׳ מירושלים: Aber der Mond hat kein eigenes Licht, es ist erborgter Glanz, den er in der Nacht der Erd heruntersendet, sein Licht vermehrt sich in dem Maße, in welchem er der Sonne gerade gegenübertritt und ihren Strahlen die Einwirkung gestattet. Ist es anders mit Israel? Auch es strahlt kein anderes Licht in die Nacht der Menschheit hinein, sein Licht ist das Licht der Thora, die Sonne Israels. Darum ist Israels Glanz nur dann stark und mächtig, wenn das Licht der Thora, dieser seiner Sonne es bescheint, es erbleicht und verschwindet, wenn es sich von ihr abwendet.

Wenn es sich dann und wann ereignet, daß die Erde zwischen den Mond und die Sonne tritt, und die Strahlen der letzteren hindert, auf den Mond zu fallen, dann entsteht eine Mondesfinsterniß. Ganz so, wenn die Erde, das Materielle, Niedrige, Gemeine, zwischen Israel und der Thora sich drängte, so daß deren Licht es nur wenig bescheint, dann tritt geistige Finsterniß, nicht selten mit Leiden und Heimsuchungen aller Art verbunden, in Israel ein, bis das Hinderniß entfernt ist, das den Thoralichtstrahlen im Wege steht. בזמן שעושין רצונו של מקום אינן מתיראין מליקוי המאורות.

Gemeindenachrichten.

Aus Böhmen. [Zur Seminarfrage.] Seltsam und überraschend ertönt der bedeutungsvolle Nothruf aller aufrichtigen Freunde des Judenthums zur Regelung des israelitischen Gemeindewesens und zur Beseitigung des religiösen Niederganges. „Bil-

bungsanstalten!" rufen die Reformer „Jeschibahs!" schreien die Orthodoxen! Die Creirung von Bildungsanstalten soll also die messianische Zeit des Judenthums bringen? Und das patriarchalische Zusammenleben der Talmudjünger in der Jeschiba soll die Gegensätze aufheben, welche der phrasenvolle Indifferentismus unserer Glaubensgenossen hervorbrachte? Es ist allerdings wahr, daß wir in Cisleithanien nicht eine einzige öffentliche Anstalt zur Heranbildung von Rabbinern, Religionslehrern, Cantoren und sonstigen Gemeindefunctionären haben. So oft aber bei uns ernste Schritte gemacht werden, um eine Anstalt zur Heranbildung von Gemeindefunctionären in's Leben zurufen, ebenso oft entsteht dann auch in beiden Lagern Zank und Streit; denn die Orthodoxie will von Seminarien nichts hören und die Reformer wollen ohneweiters eine Hochschule gegründet sehen. Die streitenden Parteien vergessen aber, daß wir weder für eine jüdische Hochschule noch für eine große Jeschibah Zöglinge haben. Wir müssen also erst Zöglinge heranbilden, welche die geeignete Vorbildung zum erfolgreichen Besuche einer Bildungsstätte haben, deren Hauptziel die Verbreitung und Förderung der hebräischen Literatur in Oesterreich sein soll. Die mährische Landeshauptstadt hat nun, einem allgemeinen Bedürfnisse entsprechend, eine derartige Vorbildungsanstalt gegründet und dürfte durch diesen Schritt schätzenswerthe Verdienste sich um die jüdische Literatur erworben haben. Wenn nun in allen Provinzialhauptstädten unserer Monarchie derartige Vorbildungsschulen gegründet werden, dann wäre wohl einem dringenden Bedürfnisse entsprochen, denn unsere Jugend würde eben durch derartige Schulen erfahren, daß das Judenthum eine reichhaltige und schöne Literatur besitzt und unseren Gemeinden wäre es gewiß angenehm, daß ihre zukünftigen Functionäre in einheimischen Bildungsanstalten herangebildet werden. Wovon sollen aber die Zöglinge dieser Vorbildungsanstalten leben? Genügt etwa ein Stipendium von je 100—200 fl. jährlich zur Beschaffung der nothwendigen Subsistenzmittel für einen Zögling, der sorglos profanen und theologischen Studien obliegen soll? Durchaus nicht! Unsere Gemeinden müssen durch gemeinsames Zusammengehen für Creirung von Vorbildungsschulen sammt Pensionaten eintreten, damit uns wieder jene traurigen Scenen erspart bleiben, welche durch die nothleidenden Talmudjünger unseres Nachbarlandes an der Tagesordnung sind.

Wir brauchen also vorläufig weder eine theologische Hochschule noch eine Jeschibah! Sondern seien wir einig bei der Creirung von Vorbildungsschulen zur Ausbildung unserer zukünftigen Gemeindefunctionäre und lassen wir vorläufig das Project zur Errichtung einer Hochschule für die Wissenschaft des Judenthums ungeschoren; denn die Juden Oesterreichs müssen ihr Augenmerk auf Vorbildungsschulen richten, damit auch unsere zukünftigen Gemeindefunctionäre, ausgerüstet mit profaner und theologischer Bildung ihrem Berufe gewachsen seien; denn unsere Gemeinden sind durchaus keine Akademien, sie sind höchstens Kindergärten und da muß Alles mit Gefühl, Beispiel und Anschauung geleitet werden. Wir brauchen also Functionäre, die neben einer vielseitigen wissenschaftlichen Geistesbildung im Profanen die jüdische Literatur so inne haben, daß sie in ungeheuchelter Religiosität als wahre Seelsorger der Gemeinden ihrem Amte vorstehen.

J. L. Rosner,
Rabbiner.

Aus Galizien. (Jüdische Berufs-Wahl. Es ist seltsam und betrübend zugleich, daß in Galizien in Rücksicht auf Standeswahl, bei den unbemittelten Classen unserer Glaubensgenossen Ehre und Vortheil, die gewöhnlich angestrebten Zielpunkte, mit einer Einseitigkeit und Oberflächlichkeit wahrgenommen werden, welche sich mit unserer vielgerühmten Scharfsichtigkeit ein wenig schwer vereinbaren lassen. Legion ist noch die Anzahl derer, welche es aller Lehren und guten Beispiele unserer Weisen ungeachtet, für minder ehrenwerth halten, den Hammer auf dem Ambos, als im Hausirhandel Worte der Erniedrigung auf dem Resonanzboden des Spottes ertönen zu lassen, und minder die Hände mit erschachertem Gewinn, als mit Schusterpech zu besudeln wähnen. Auch unsere armen Glaubensgenossen in Galizien, haben heut zu Tage andere Hilfsquellen als — — den Trödelsack, in welchem außer den alten Kleidern noch die Schande unseres Volkes mit zu Markte getragen wird, denn leider wird nur allzuoft der hausirende Jude mit seinem unerträglichen Jargon, mit seiner noch unerträglicheren Zudringlichkeit, mit allen den Kniffen, die ihm zum Absatze seiner Waaren nöthig erscheinen und mehr noch als alles andere seinem ehrliebenden Glaubensgenossen das Blut in die Wangen jagen — keineswegs als die Karrikatur seiner Nation oder vielmehr Glaubensgenossenschaft, sondern als deren Repräsentant betrachtet. Den hausirenden Juden, der sich an allen öffentlichen Orten herandrängt, der die Klingel jeder Wohnung in Bewegung setzt, den kennt ein Jeder, wie wenige kennen den fleißigen Handwerker in seiner dunkeln Werkstätte, den unermüdlichen — Studirenden in seiner einsamen Zelle, den talentirten Künstler in seiner abgeschlossenen Welt! Ehre darum dem Stande des Handwerkers, der ihm frei und selbstständig macht; nicht er bedarf trügerischer Ruhmredigkeit, das Werk allein lobt den Meister und die Kunst seiner Hände, spricht alle Sprachen. Der tüchtige durchgebildete Handwerker ist wie ein kräftiger Baum, der sich in alle Zonen verpflanzen läßt und auf jeden Boden seine Wurzeln schlägt. — Um so bedauernswerther ist es zu beobachten, daß bei der Wahl eines Handwerkers nach einem Schlendrian verfahren wird, der ein besseres Nachdenken nicht aufkommen läßt. — Samuel und Isaak sind Goldarbeiter und Buchbinder geworden, darum müssen Gerson und Chajim dasselbe werden. Flüchtig wird über die entschiedene Lebensrichtung entschieden und in den wenigsten Fällen wird sie einer von verschiedenen Standpunkten ausgehenden Beleuchtung unterzogen. Vereine zur Beförderung des Handwerksbetriebs unter den galizischen Israeliten, wären daher schon aus dem Grunde anzupreisen, weil ihnen eine Masse von Einsichten und Erfahrungen zu Gebote steht, die das Individuum kaum jemals, am wenigsten aber beim Anbeginn seiner Laufbahn erlangt haben kann. Noch ein Wunsch kann bei diesem Anlaß nicht unterdrückt werden. So ehrenvoll es auch für uns ist, daß sehr viele hervorragende, musikalische Notablitäten unserer Confession angehören, so hat doch dieser Umstand eine überwiegende Neigung zur Musikwidmung, als Broderwerb hervorgerufen, die man nur bedauerlich nennen kann. Man vergißt, daß es so wie in jeder Kunst, auch in der Musik nur wenig Fachbegabte unter vielen Mittelmäßigkeiten geben kann, daß aber gerade diese am wenigsten Mittelmäßigkeit verträgt, wenn es sich darum handelt, eine Carrière mit Ehre und Vortheil zu begründen. Also, an die Arbeit, an das ehrliche Gewerbe, Glaubensgenossen in Galizien! **J. Pr.**

Der gute Murmel.

Murmel war ein guter Kerl. Seine Verwandten, nahe wie ferne, seine Bekannten und Freunde waren einstimmig in diesem Urtheil. Seine Vorgesetzten — als Steuerrath und Director des Hauptzollamtes war er selbst schon eine respectable Persönlichkeit — drückten gerne einmal das Auge für ihn zu; seine Untergebenen waren begeistert von ihm, trotz seiner ausgeprägten Neigung zu Büffeln, deren er ihnen oft in den salbungsreichsten Worten zu ertheilen pflegte. Schon die joviale, behäbige Erscheinung gewann alle Herzen, und von der Gutartigkeit seines Charakters erzählte man sich hundert Züge in Barbierstuben, Kaufläden und Schenkhäusern Selbst die Tributpflichtigen seines Bezirkes hatten Gelegenheit, diese Eigenschaft würdigen zu lernen, und manche Bauersfrau, die dem Sohne oder dem Bruder einen fetten Schinken nach der Stadt brachte und mit bangem Herzen in das Comptoir trat, um die Taxe zu erlegen, wurde auf seinen Wink mit unvisitirtem Korbe entlassen und murmelte dankbar im Fortgehen: „Na, das ist einmal ein guter Kerl!“

Aber die besten Menschen haben ihre Schwäche, und Murmel hatte die seinige Wenn man ihn reizte, so wurde er böse. Und leider gab es viele Dinge, die ihn reizten: Regenwetter, Sonnengluth, zu viel Arbeit, zu wenig Arbeit, eine verbrannte Suppe, zuweilen auch die Fliege an der Wand. Am empfindlichsten aber war er in einem Punkte: in der Achtung vor seinen amtlichen Functionen und der Wichtigkeit, die er ihnen beilegte. Er pflegte oft zu sagen: „Wenn wir nicht die Steuern in Empfang nähmen, so hätte die Regierung kein Geld; ohne Geld aber müßte der Staat zu Grunde gehen, folglich ruht das Schicksal desselben auf unsern Schultern.“ Von diesem unangreifbaren Standpunkt aus beanspruchte er einen unbedingten Respect für sich, wie für Jeden, der die Ehre hatte, in dem gleichen Berufszweige thätig zu sein, und wehe Dem, der gegen diesen Respect verstieß!

Im häuslichen Leben legte er ein gleich sanftes und harmloses Naturell an den Tag, wie Jeder bezeugen konnte, der in den heiteren Kreis seiner Familie trat und sein Antlitz über den blühenden Gesichtern seiner Töchter wie den Vollmond über den Rosen lächeln sah. Allerdings erzählte man sich von stürmischen Auftritten, die zuweilen im engern Cirkel stattfänden.

Um die persönliche Bekanntschaft des Ehrenmannes zu machen, erscheinen wir eines Morgens vor Beginn der Bureaustunden in seiner Wohnung.

Es ist freilich noch früh und Herr Murmel ist keiner von denen, die sich Morpheus Armen so zeitig entwinden. In der That ist sein Empfangszimmer leer und wir müssen uns in das anstoßende Schlafgemach begeben, um ihn zu treffen. Da liegt er denn auch friedlich und still in den schwellenden Kissen — — aber nein, was ist das? — wo ist das heitere, glückliche Antlitz geblieben, das nie glücklicher als in diesem Zustande auszusehen pflegte? Den Kopf unordentlich hintenüber gedreht, während ein Arm mit geballter Faust auf die Decke, der andere rückwärts auf die Bettlehne geworfen ist, zeigt er uns entstellte, eingefallene Züge, in denen nichts mehr an den ursprünglichen Ausdruck erinnert. Als wäre ein toller Sturm über diese friedsame Flur gefahren, so hängen die Haare wild und verwirrt um die Stirn, während die nach chinesischer Art aufwärts gezogenen Brauen und der gesträubte graue Schnurrbart in ihrer stummen Sprache Schreckliches erzählen. Dazu die fahle,



Der sch... in Paris.

wächserne Farbe, die noch immer auf's Kissen niederperlenden Schweißtropfen und der keuchende Athem.

„Was ist Ihnen nur geschehen, bester Herr Murmel?“

Bei dem bewußtlosen Zustande des Gefragten ist die Muse freundlich genug, die Antwort an seiner Stelle zu übernehmen. Gestern, nachdem ein friedlich vollbrachter Tag und ein opulentes Abendbrot seinen Geist zu harmonischer Stimmung emporgetragen und, wie nach nie, zum Genuß

eines erquickenden neunstündigen Schlummers disponirt hatten, wird ihm gemeldet, daß der Doctor Heinrich Knax, sein künftiger Schwiegersohn, eben in einem öffentlichen Locale die Aeußerung gethan: „Die Steuerbeamten seien doch eigentlich nur Vampyre, die den unglückseligen Staatsbeamten das Blut aus den Adern saugten!"

Er! ein Vampyr — im öffentlichen Locale! — sein künftiger Schwiegersohn! — das war eine Reihe von Vorstellungen, die sein Herz auf's Tiefste

Der sch[illegible] in Paris.

erschütterten! So etwas war ihm niemals geboten worden; — was Wundnr, daß er sich gereizt fühle, wie noch nie! Das Lamm wurde zu Tiger; nachdem er sich vom ersten Schlage erholt, hatte angefangen zu toben, und auf Tische und Stühle zu schlagen, hatte mehrere Vasen zerbrochen, Frau und Töchter, die ihn beruhigen wollten, zum Zimmer hinausgejagt und war endlich erschöpft auf sein Lager gesunken — aber nur, um auch hier keine Ruhe zu finden. Sein Schlaf war ein qualvoller und zehnmal unterbrochen gewesen, im Wachen und Träumen hatte ihn nur eine Vorstellung, nur ein peinigende Empfindung beherrscht.

Auch jetzt murmeln seine Lippen undeutliche, abgebrochene Worte — da fällt ein Sonnenstrahl durch eine nicht ganz von der Gardine bedeckte Fensterscheibe und gerade über seine corpulente Nase hinweg auf das geröthete Augenlid. Er erwacht, und während er noch halb bewußtlos um sich blickt, stößt sein Mund bereits die vernehmlichen Worte aus: „Nichtswürdige Beleidigung! — gemeiner Kerl!" Dann springt er auf und — mit der Zehe genau auf die Spitze eines vor ihm stehenden Stiefelknechtes, so daß er mit lautem Schmerzenuschrei auf das Lager zurücksinkt. Aber in seinem Innern brennt eine heftigere Wunde, die eine Empfindung für körperliches Leid nicht um sich greifen läßt, und gleich darauf stürmt Herr Murmel wieder durch's Zimmer und auf die ringsum ausgebreiteten Toilettegegenstände los.

Er muß heute dem inspicirenden Regierungsrath zu Ehren in Gala erscheinen.

Da klopft es plötzlich an die Thüre, und während Herr Murmel eilig in die Aermeln seines Schlafrockes gleitet, öffnet sich dieselbe und herein bewegt sich eine lange, hagere, schattenhafte Persönlichkeit, die mit zwei ungeheuern Schritten bis zu dem Insassen des Zimmers gelangt, und den kleinen dicken Steuerrath mit unwiderstehlicher Gewalt in ihre Knochenarme zieht. Man hört das Geräusch von schallenden Küssen, und dazwischen die schnarrenden Rufe: „Mein liebster Murmel! — mein Herzensbruder! — mein alter, guter Kerl!" — während das stöhnende und blauroth im Antlitz gewordene Opfer sich umsonst dem Griffe seines Peinigers zu entziehen strebt. Endlich scheint der Vorrath an Zärtlichkeit in der Brust des Angekommenen erschöpft zu sein; die Krebsscheeren lassen in ihrer Umklammerung nach und ihr Inhaber sinkt mit sellstzufriedenem Lächeln auf den Divan nieder.

„Wie geht Dir's, alte Seele?" fragte dann, sich behaglich schankelnd, „immer noch heiter und sanssouci, he?"

Mit Herrn Murmel ist eine merkwürdige Veränderung vorgegangen. Im ersten Augenblick, als er des Eintretenden ansichtig ward, schienen die Wolken auf seiner Stirn sich doppelt dräuend zusammenzuballen; jetzt sitzt er pustend auf seinem Lehnstuhl, aber mit jedem Athemzug, den er aus der keuchenden Brust herausholt, scheint ein Windstoß unter die draußen aufgethürmten Ungewitter zu fahren. Die Wangen wollen sich glätten, der Mund versucht zu lächeln und endlich vermag er ein: „Danke! — Danke!" als Antwort auf die an ihn gerichtete Frage zu stammeln.

„Störe Dich früh, nicht wahr, Herzensmuirmel?" fährt der Andere fort, ohne wie es schent, die Bedeutung der vor ihm spielenden Scene zu ahnen. „Hätte noch warten sollen, aber es drängte mich, zu erfahren, wie mein verehrtester Freund sich befindet!"

Murmels Züge werden heiterer. „Sehr verbunden, lieber Justizrath!" flüstert er.

„Was macht unser Bräutchen?"

Neue Schatten am Horizonte, die aber gleich

verschwinden, während ein stummes Kopfnicken die Stelle der Erwiderung vertritt.

„Noch mit der Ausstattung beschäftigt, he? — Ja, glaub's gern, muß noch Vieles angeschafft werden in der letzten Woche, und Dein Dörchen ist ein propres Mädel, das auf sich hält. Wahrhaftig, Bruder, ein sauberes Mädel- wie keine Zweite im Lande; würde sie selber nehmen, hätte ich nicht meine Alte schon. — Na, mein Heinrich ist auch nicht zu verachten, schlank gewachsen, wie ich, stattlich, schmuck und liebenswürdig — wie geschaffen für Deine Kleine. Und gelernt hat er was — kostet mich freilich ein schönes Stück Geld; aber na, dafür kriegt er jetzt eine reiche Frau und kann sich selber ernähren. — Nicht wahr, Alter, lustig soll's hergehen? Heute ist Montag, noch eins—zwei—drei—sechs Tage, und der schöne Morgen bricht an! Nur die Weine nicht geschont — hast ja immer was Gutes in Deinem Keller; aber wenn man zwei solche Leutchen glücklich macht, da muß schon was ganz Besonderes her!"

Während so der Strom der Beredtsamkeit von den Lippen seines Gastes floß, hatte es im Gesichte des Steuerrathes von Neuem zu wetterleuchten und zu stürmen bgonnen. Vergebens suchte er einen freundlichen Ausdruck darin festzuhalten — seine Augenbrauen hatten sich zusammengezogen, seine Lippen zitterten und eine furchtbare Wuth arbeitete in seinen Zügen. „Apropos," fuhr gleichmüthig der Justizrath fort, „weil ich eben bei Dir bin: kannst Du mir nicht 300 Mark borgen? Ich hätte sie mir wohl eben so gut bei meinem Bankier geben lassen können, aber bei dem nahen Verhältnisse, in dem wir stehen, hättest Du es gewiß übel genommen, wenn —"

Herr Murmel biß die Zähne zusammen; er wollte an sich halten, so schwer es ihm ankam — doch nein, er vermochte es nicht. Auf fuhr er, ergriff den dastehenden Stiefelknecht und schleuderte ihn dicht an Herrn Knarens dürrer Nase vorbei nach der Wasserflasche auf dem Spiegeltische, daß sie klirrend in Stücke flog und ihren Inhalt in reichen Strömen umherspritzte. „Ei, du verfluchte Flasche!" ächzte er, und dann — plötzlich mit entwölkter Stirne zu seinem Gaste sich wendend, der voller Bestürzung ebenfalls aufgesprungen war: „300 Mark, sagtest Du? — gleich werde ich sie Dir bringen!"

(Fortsetzung folgt.)

Lach-Pillen.

In einer sehr orthodoxen jüdischen Gemeinde wurden bei der neuen Vorstandswahl zwei Mitglieder gewählt, welche zeitgemäße Reformen einführen wollten. Sie gingen deshalb zum Rabbiner, um ihm die wünschenswerthen Reformen bekannt zu geben, und ihn gleichzeitig um seine Einwilligung hiezu zu ersuchen. Dieser erwiederte ihnen: Diese Neuerungen oder Reformen werden keine friedliche Lösung finden, vielmehr Zwietracht und Spaltungen in der Gemeinde heraufbeschwören, denn bei "עושה חדשות„ steht gleich ."בעל מלחמות„

Der große Moses Mendelssohn ging einst in Berlin vor der könglichen Hauptwache vorüber, und wurde von einem Offizier derselben gerufen und gefragt, ob er nichts zu handeln habe. Das, was ich handle, kaufen Sie nicht, erwiederte Mendelssohn, denn ich handle mit Vernunft.

Der Volkswirth.

„Der Anker." [Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherungen in Wien.] Im Monate Juni 1885 wurden 823 Versicherungs-Anträge im Betrage von 2,072,967 fl. eingereicht und 704 Polizzen für Gulden 1,865,215 ausgefertigt. Seit 1. Jänner 1885 wurden 4247 Anträge per fl. 9,372,203 gezeichnet und 3933 Verträge per fl. 8,733,543 gegen fl. 8,085,821 ausgestellt. Die seit 1. Januar d. J. angemeldeten Sterbefälle belaufen sich auf fl. 410,110. Die Einnahme betrug im verflossenen Monat an Prämien fl. 154,420, an Einlagen fl. 109,603; seit 1. Jänner 1885 an Prämien und Einlagen zusammen fl. 1,874,128. Der Versicherungsstand betrug am 31. December 1884: 73,914 Verträge fl. 139,264,818 Capital und fl. 41,363 Rente und die Gewährleistungsfonds fl. 32,935,296. Die Auszahlungen seit dem Bestehen der Gesellschaft beliefen sich auf 44 Millionen Gulden.

„Janus". Im zweiten Quartale 1885 wurden bei der wechselseitigen Lebensversicherungs-Anstalt „Janus" in Wien (I., Wipplingerstraße Nr. 30) 684 Anträge im Betrage von fl. 1,241,354 eingereicht und 610 Polizen für fl. 1,148,638 ausgefertigt, seit Beginn des Jahres 1885 1476 Anträge per fl. 2,664,630 gezeichnet und 1279 Polizzen per fl. 2,434,791 ausgestellt. Die seit Beginn des Jahres 1885 fälligen Prämien betragen fl. 591,160, die für fällige Versicherungen geleisteten Auszahlungen hingegen Gulden 280,693. Seit dem Bestehen der Anstalt wurden Auszahlungen in der Höhe von fl. 8,856,475 geleistet.

„Azienda", (österreichisch-französische Lebens- und Rentenversicherungs-Gesellschaft). Im zweiten Quartale 1885 wurden bei dieser Gesellschaft 1459 Anträge über fl. 1,487,862 Versicherungs-Capital eingereicht und 1195 Polizzen über eine Versicherungssumme von fl. 1,174,750 und fl. 300 Rente ausgefertigt. Vom 1. Januar bis 30. Juni 1885 wurden 3325 Anträge über fl. 3,576,787 und fl. 300 Rente gereicht und 2335 Polizzen über eine Versicherungssumme von fl. 2,391,356 und fl. 300 Rente ausgefertigt. An Prämien wurden im zweiten Quartale 1885 vereinnahmt fl. 228,927. Die während der gleichen Periode angemeldeten Schäden belaufen sich auf fl. 89,596.

Assicurazioni Generali. Im Monate Juni 1885 wurden bei der Lebensversicherungs-Abtheilung der Assicurazioni Generali 465 Anträge für eine Versicherungssumme von 1.503,453 fl. 69 kr. eingereicht und 400 Polizzen für eine Versicherungssumme von 1.259,801 fl. 19 kr. ausgefertigt. Seit 1. Januar 1885 sind 2734 Anträge für eine Versicherungssumme von 8.990,596 fl. 6 kr. eingereicht und 2296 Polizzen für eine Versicherungssumme von 7.298,542 fl. 56 kr. gegen 2222 Polizzen für eine Versicherungssumme von 6.669,893 fl. 68 kr. im Vorjahre ausgefertigt worden. Die seit dem 1. Januar angemeldeten Schäden belaufen sich auf 783,235 fl. 53 kr. Der ausgewiesene Versicherungsstand der Lebensversicherungs-Abtheilung belief sich am 31. December des Jahres 1884 auf 83.174,458 fl. 98 kr. Kapital und 205,385 fl. 3 kr. Rente auf 40,173 Polizzen, wofür bar reservirt waren 18.135,927 fl. 42 kr. Die bezahlten Schäden im Jahre 1884 betragen für die Lebensversicherungs-Abtheilung 1.219,034 fl. 59 kr.

Wiener Lebens- und Rentenversicherungs-Anstalt. Im zweiten Quartale 1885 wurden bei der Wiener Lebens- und Rentenversicherungs-Anstalt

614 Anträge über 1.416,494 fl. Kapital und 230 fl. Rente eingereicht und 547 Polizzen über 1.288,894 Gulden Kapital und 230 fl. Rente ausgefertigt. Vom 1. Januar bis 30. Juni 1885 wurden 1174 Anträge über 2.974,668 fl. Kapital und 230 fl. Rente eingereicht und 1061 Polizzen über 2.643,792 Gulden Kapital und 230 fl. Rente ausgefertigt. Zuzüglich der per Ende 1884 in Kraft bestandenen 3822 Polizzen über 9.423,173 fl. Kapital und 7548 fl. Rente beläuft sich der Versicherungsstand per Ende Juni 1885 auf 4883 Polizzen über 12.066,965 fl. Kapital und 7778 fl. Rente.

Vacanzen-Liste.

Leipnik (Mähren.) Cantorstelle, befähigt als Schochet und Koreh und zum Gemeindesekretariat, Gehalt 700 fl. und bedentende Nebenemolumente.

Tyrnau (Ungarn). Bassisten- und Tenoristenstelle. Freie Station u Gehalt. Offerte an A. Eibenschütz, Cantor das.

Klattau (Böhmen.) Rabbinerstelle. Gehalt 900 fl.

Zabadka, M. Therestopel (Ungarn). Tenoristenstelle, musikalisch gebildet, befähigt als שוחט ובודק, קורא, בעל תפלה der deutschen und ungarischen Sprache mächtig. Gehalt 500 fl. und große Nebenemolumente.

Zaluzan (Böhmen.) Lehrerstelle bef. als Koreh Vorbeter und Schochet. 550 fl. Gehalt.

Reichenau (Böhmen). Religionslehrerstelle befähigt als Koreh Schochet und Vorbeter. 600 fl. Gehalt, Emolumente.

Prerau (Mähren.) Religionslehrerstelle mit rabbinischen Funktionen, Gehalt 1000 fl. nebst Funktions-Einkünften.

Mißlitz (Mähren). Cantorstelle mit Befähigungs-Nachweis als קורא שוחט ובודק musikalisch gebildet. Gehalt 1000 fl. und Emolumente Gesuche an Josef Hauser, Cultusvorsteher daselbst.

Agram. Vorbeterstelle. Befähigung als Schochet ubodek, Chordirigent. 600 fl. Gehalt.

Holics (Ungarn). Cantorstelle, befähigt als Schochet und Koreh' Chorleiter und Gemeindesekretär. Gehalt 600 fl. und Emolumente.

An der Wiener Talmud-Thora-Vereinsschule Oberlehrerstelle (Direktor) Gesuche bis 15. August an den Präses Anton Bing, Gonzagasse 2, Wien.

Prag. Predigerstelle an der Meisel-Synagoge. Gesuche und nähere Auskunft bei Philipp Beck, Nr. C778/II, oder dessen Vertreter Moritz Lauer, (Prag, Pflasterergasse), Firma Lauer und Strauß.

Nagy-Panicza. Heiratsbeitrag an Rabbinats-Candidaten (252 fl.)

Déva (Siebenbürgen.) מוהל, שוחט, ובודק וקורא 300 fl. Gehalt, freie Wohnung. Emolumente. Bis October zu besetzen. Für Religionslehrer 100 fl. und diplom. Lehrer 200 fl. mehr. Gesuche sammt קבלה bis 20. Juni an Jakob Glück, Präses.

Stiftplätze für isr. Handwerker zu je 400 fl. ö. W. pro 1885. 2. Stiftsplätze zu je fl. 20 (Maria Daffingerische Stiftung).

Wolleweiler (Ober-Elsaß.) Elementarlehre חזן ושו"ב 1200 Frcs. Gehalt.

Mainbernheim (Unterfranken). Religionslehrerstelle, fixem Gehalt 400 M., Schächterfunction und Nebenverdienst 500 M.

Murów-Goslin b. Posen (Deutschland.) Cantor- und Schächterstelle, Gehalt 750 M., Nebeneinkommen mindestens 450 M., freie Wohnung.

Mosbach i. B. (Deutschland). Vereinigte Religionslehrer-, Vorsänger-, 1 Schächterstelle in Stein a. Kocher u. Neudenau. 650 M. Gehalte, 4—500 M. Nebeneinkünfte, freie Wohnung.

Babenhauer, Hessen (Deutschland.) Lehrer-, Cantor- und Schächterstelle, Gehalt 1100 Mark. Seminaristisch gebildet.

Beeskow (Deutschland). Vorbeter-, Religionslehrer- und Schächterstelle. Gehalt 750 M., 15. August.

Bretten (Deutschland.) Religionsschul-Vorsänger- und Schächterstelle zu Diedelsheim. Gehalt 450—500 M., 400 M. Accidentin und freie Wohnung.

Ingolstadt (Bayern.) Schochet, Befähigungs-Nachweis, streng religiös, Offerte mit Gehaltsansprüchen an Adolf Schülein in Ingolstadt (Bayern.)

Biesheim (Ober-Elsaß). Rabbinerstelle mit Nebeneinkünften, freier Wohnung und Heizung ist sofort zu besetzen.

Tiegenhof i. W. Pr. Relegionslehrer, Schächter und Vorbeter, der befähigt sein muß, zum 1. August zu besetzen. Jahresgehalt 1000 M., Nebeneinkommen mindestens 500 M.

Ober-Glogau (Deutschland). Cantor- und Schächterposten, Gehalt 1200 M. Befähigte, musikalisch gebildet, erhalten den Vorzug.

Saarlouis (Deutschland). Hilfscantor und Stadt-Schochet bis spätestens 1. Aug. d. J. Gehalt per Jahr 600 M. excl. d. Gebühr als Schochet.

Erfurt (Deutschland). Hilfsschächter d. zugleich Gemeindediener und Hilfslehrer. Ledig. Gehalt 750 M. jährlich und Nebenemolumente.

Wehen (Deutschland). Religionslehrer- und Vorbeterstelle.

Antoniehütte (Deutschland). Lehrerstelle, hebräisch Unterr.

Kogasen (Deutschl.). Religionsstelle, Gehalt 1800 Mark.

Pleschen (Deutschl.). Lehrerstelle, 750 Mark Gehalt.

Lyk (Ostpreußen). Gehalt 2500 Mark. Cultusbeamtenstelle, befähigt als Religionslehrer, Thoravorleser u. Schächter und zu religiösen Vorträgen.

Daber (Deutschland.) Vorbeter und Schächterstelle. Gehalt 600 Mark.

Landsberg a. W. (Deutschland). Predigerstelle mit Befähigungsnachweis (akad. absolvirt und mit talmud. Kenntnissen ausgerüstet), soll 1. September crant. besetzt werden.

Dornum bei Emden (Deutschland.) Elementarlehrer- und Vorbeterstelle. Fixum 900 Mark und freie Wohnung. Unverheirathete bevorzugt. Baldige Meldung bei Landrabbiner Dr. Buchholz in Emden (Deutschland.)

Kobylin (Deutschland.) ש"ץ מ"ץ pr. 1. Juli crant. vacant. Fixer Gehalt bei freier Wohnung 750 Mark. Schechita und Nebenrevenuen ungefähr 1050 Mark.

Culmsee (Deutschl.). Religionslehrer-, Cantor- u Schächterst. Gehalt 1200 M. u. freie Wohnung, bedeutende Nebeneinkünfte.

Carlsruh O. S. Religionslehrer-, Cantor- u. Schächterstelle. 1500 M. Gehalt.

Haag (Holland). Vorbeterstelle bei der hochdeutsch-israelitischen Gemeinde. Gehalt 3000 fl. bei vollkommener Zufriedenheit der Gemeinde. Gesuche und Auskünfte franco an den Vorstand, J. E. Andreß, Präsident; A. B. Wolf, Secretär.

N. B. Alle Gesuche zur Erlangung dieser Stellen sind, versehen mit den üblichen Documenten, an den Vorstand der israel. Cultusgemeinde des betreffenden Ortes zu richten.

Räthsel.

Von R. Jak. Kohn in Budapest.

(Hebräisch.)

Mit ע was Dir willkommen ist,
Mit כ der Fromme nur ißt,
Mit י was gerade ist,
Mit ק als Knoten hervorragt,
Mit ב was dir die Deutung sagt.

Räthsel.

(Hebräisch.)

Drei sind wir von selt'nem Gebilde
Auf biblischem Sprachgefilde,
Das erste in der Thora suche,
Doch nur in Moses erstem Buche,
Dort wo Jakob mit geschälten Stäben
Eine große Viehzucht will erstreben.

In den „Profeten" das zweite,
Wo Kühe sonder Geleite
Fahren beladen mit Geschenken;
Es braucht niemand sie zu lenken.

Das Dritte man findet
In den Hagiografen,
Wo Daniel verkündet
Israel die Strafen.

H. Böhm, Kojetein.

Zur Auflösung der Räthsel in Nr. 10 und 11.

Auflösung von Nr. 10: אב אבי אחי

„ „ „ 11: Das Herz. (hebräisch).

Richtige Auflösungen haben eingesendet:

H. Böhm, Kojetein; Rabb. Rosner, Gr.-Sieghards; Eleonnre Gottesmann, Grzymalow; A. Legstein, Grzymalow.

Herausgeber: S. Eibenschütz, S. Kopstein. — Verantwortlicher Redakteur: Ed. Nepevny. — Eigenthum: Einer Societät. — Druck von Moritz Knöpflmacher, Wien, II., Obere Donaustraße 63.